

kritischem Verstand, ein Mensch mit heißem und gutigem Herzen, ein Mensch mit sauberen Händen und aufrechtem Charakter und als solcher alles in allem ein unbeugsamer Kommunist und treuer Parteiarbeiter und revolutionärer Wissenschaftler zu sein.

Lieber Heinrich, wir danken Dir am Vorabend Deines 60. Geburtstages von ganzem Herzen für all das, was ich hier über Dich sagen konnte und für noch manches mehr.

Wir wünschen Dir Gesundheit und Schaffenskraft für die kommenden Aufgaben!

Walter Schmidt

## Karl Friedrich Köppen, Friedrich Engels und die Terreur in der Großen Französischen Revolution\*

Es fällt mir schwer auszumachen, wann ich das erste Mal mit Heinrich Gemkow zusammentraf; aber es muß irgendwann in der Mitte der fünfziger Jahre gewesen sein. Fest in meiner Erinnerung geblieben ist indes unsere erste Zusammenarbeit. Das war am Beginn der sechziger Jahre. Heinrich Gemkow war der faktische Hauptredakteur der 1959 gegründeten „Beiträge zur Geschichte der (deutschen) Arbeiterbewegung“. Ich wollte gern über Wilhelm Wolff etwas unterbringen, an dessen Biographie ich arbeitete. Heinrich Gemkow war sogleich bereit, einen Artikel mit Dokumenten über Wolffs Mitarbeit an der „Deutschen-Brüsseler-Zeitung“ aufzunehmen. Die für mich glücklich verlaufene erste Besprechung des Manuskripts fand in der Bibliothek des IML statt. Heinrich erklärte seine generelle Zustimmung und vermerkte in seiner unvergleichlich behutsamen, freundlichen Art auch einiges Kritische, das ich, inzwischen an recht herbe und derbe Kritik gewöhnt, auch mehr als Lob empfand.

Dann hat uns neben weiteren Arbeiten für die BzG und auf der gemeinsamen Spezialstrecke, der Marx-Engels-Forschung, vor allem der Achtbänder zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung zusammengeführt, für den wir unter Horst Bartels bewährter Stabführung jeder seine Teile für den ersten Band schrieben. Manches von Heinrich Gemkows zahlreichen Büchern durfte ich in den Jahren rezensieren, was ich gern tat, da sich seine Arbeiten durchweg gut lesen. Von dem Felde, auf dem wir — Gott sei Dank — immer noch beide ackern dürfen, will ich auf diesem Ehrenkolloquium eine kleine, etwas ins Biographische tendierende Anmerkung machen.

Im Jubiläumsjahr der Großen Französischen Revolution erinnerte Friedrich Engels in einem Brief an Victor Adler vom 4. Dezember 1889 daran, daß nicht Marx und er die ersten waren, die die historische Funktion der Terreur in dieser Revolution zu erklären suchten.<sup>1</sup> Sechs Jahre später wiederholte Engels diese Aussage in seinem vorletzten Brief an Franz Mehring vom Ende April 1895.<sup>2</sup> Bereits vor Marx sei in der „Rheinischen Zeitung“ „(zum erstenmal in irgendeiner Sprache) die richtige Erklärung der Schreckenszeit“ gegeben worden.<sup>3</sup> Engels meinte, daß dies dort in einem

\* Eine umfangreiche Darstellung zu diesem Thema erscheint in den Studien zur Geschichte, Bd. 12, Berlin 1989.

Feuilletonartikel von Karl Friedrich Köppen, Marx' bestem Freund während seiner Berliner Studienzeit, geschehen sei.

Köppen, 1808 als Sohn eines lutherischen Pfarrers in Niedergörne im Kreise Osterburg geboren, hatte an der Berliner Universität Theologie und Geschichte studiert und trat 1837 erstmals literarisch hervor.<sup>4</sup> Als Ruge 1838 die „Hallischen Jahrbücher“ herauszugeben begann, gehörte Köppen von Anfang an zu deren engagiertesten Mitarbeitern.<sup>5</sup> Die Freundschaft mit Marx entstand im Berliner Dokortklub Ende der dreißiger Jahre. Und sie hielt zeitlebens, wiewohl sich Köppen nach der Revolution von 1848 weitgehend aus dem politischen Leben zurückzog. Während der Revolution hatte Köppen offenbar für die „Neue Rheinische Zeitung“ korrespondiert, sich auch an der demokratischen Bewegung beteiligt und im Herbst 1849 Vorlesungen über die französische Revolution im Berliner Handwerkerverein gehalten.<sup>6</sup> Als Marx von Februar bis April 1861 in Berlin weilte, traf er sich noch zweimal mit Köppen, der 1863 starb.<sup>7</sup>

Die Aufmerksamkeit der breiten politischen Öffentlichkeit im vormärzlichen Deutschland hatte Köppen erstmals 1840 auf sich gezogen, als er in den „Hallischen Jahrbüchern“ einen Artikel „Zur Feier der Thronbesteigung Friedrich II.“ veröffentlichte,<sup>8</sup> den er zu einer recht umfangreichen Broschüre ausbaute, die er ausdrücklich „Meinem Freunde Karl Marx aus Trier“ widmete.<sup>9</sup>

Köppen feierte Friedrich II. als einen absoluten Herrscher, der, weil bereits der Aufklärung verpflichtet und einer ihrer vornehmsten Vertreter, an der „Grenzscheide zweier Weltalter“ steht.<sup>10</sup> Ihn interessierte aus deutlich erkennbaren politischen Gründen in erster Linie der aufgeklärte Monarch auf dem preußischen Thron. Er stellte seine positiven Leistungen stark heraus, um sie als überzeugende politische Argumente gegen die preußische Reaktion seiner Tage nutzen zu können.

Anfang 1842 setzte Köppen, der sich als Lehrer an Berliner Gymnasien seinen Lebensunterhalt verdiente, seine — wenn man es so will — politisch akzentuierten historisch-philosophischen Betrachtungen mit Rezensionen von Geschichtswerken in den „Deutschen Jahrbüchern“ fort. Eine erste Besprechung galt Friedrich Christoph Schlossers Geschichte des 18. Jahrhunderts.<sup>11</sup> Köppen nutzte sie vor allem, um in Fortführung seiner Betrachtungen über Friedrich II. sein philosophisches Konzept über den Gang der Weltgeschichte vom frühen Mittelalter bis zum beginnenden 19. Jahrhundert vorzutragen. Der historischen Entwicklung in dieser Zeit legte er die Entfaltung und schließliche Auflösung des Widerspruchs zwischen Religion und Kirche einerseits und dem Staat andererseits zugrunde.<sup>12</sup>

Dem 18. Jahrhundert komme mit der Aufklärung und der französischen Revolution dabei eine Schlüsselstellung zu. Während in Preußen und Österreich dank der Rezeption der Aufklärung durch Monarchen wie Friedrich II. und Joseph II. versucht wurde, den Übergang zu allgemeiner Freiheit und Gleichheit so positiv zu machen, trieb in Frankreich „die Willkür der Bourbonen bis zur völligen Selbstvernichtung“<sup>13</sup>. Köp-

pens Sicht auf das 18. Jahrhundert resümiert sich in dem Satz: „Die erste positive Anerkennung der Aufklärung ist die Thronbesteigung Friedrichs des Großen, ihr erster wirklicher und entscheidender Sieg die französische Revolution. In dieser tritt die neue Zeit und deren Prinzip bestimmt und positiv heraus; mit ihr beginnt das neunzehnte Jahrhundert.“<sup>14</sup>

Der intellektuelle und politische Fortschritt Köppens gegenüber der Broschüre über Friedrich II. von 1840 ist unverkennbar. Dem aufgeklärten Absolutismus des Preußenkönigs wird nun die französische Revolution an die Seite, genauer, gegenübergestellt. Beide Phänomene erscheinen Köppen als Progreß in der Menschheitsentwicklung. Aber Friedrichs II. aufgeklärter Absolutismus rangiert im Vergleich mit der französischen Revolution nun beträchtlich niedriger. Er erscheint ihm nun bloß als *Anerkennung* der Aufklärung und als ein *Versuch* zur notwendigen Lösung des Widerspruchs gegenüber dem *Sieg* der Aufklärung und damit der eigentlichen *Lösung* des Widerspruchs durch die französische Revolution. Nicht mehr der aufgeklärte Absolutismus, sondern die bürgerliche Revolution wird nun in Köppens historischem Selbstverständnis zur Grenzscheide zwischen Mittelalter und Neuzeit. Er verteidigt ihre Leistungen und Ergebnisse und wünscht sie sich auch für Deutschland herbei. Darin reflektiert sich bei allen liberalen Attitüden, die uns in Köppens Schriften noch begegnen, ein entschieden demokratisches Element, wird sein eigener Übergang zu bürgerlichem Demokratismus erkennbar.

Auch die zweite Besprechung, dem vierten Band von Heinrich Leos „Lehrbuch der Universal-Geschichte“ gewidmet<sup>15</sup>, findet in der Auseinandersetzung mit der französischen Revolution ihren eigentlichen Höhepunkt. Heinrich Leo, Hallenser Geschichtsprofessor und einer der engagiertesten historischen Klopffechter der Restauration, der die Junghegelianer schon 1838 als Atheisten und Staatsfeinde denunziert hatte<sup>16</sup>, wurde von Köppen natürlich in wesentlich schärferer und härterer Gangart attackiert.

Offensiv verteidigte Köppen gegen die Verleumdungen Leos den modernen Liberalismus, den er als ein aktives, um die Durchsetzung des Fortschritts ringendes Prinzip begreift. Sein politischer Standort, am präzisesten wohl mit aktivem Linksliberalismus umschrieben, wie er bei den Junghegelianern zu Beginn der vierziger Jahre gängig war, weist deutliche Widersprüche auf. Das alles beherrschende Bildungskriterium offenbart unverkennbar liberale Begrenztheit, auch bleiben die konkreten politischen Ziele im wesentlichen im Liberalismusspektrum. Doch weitet der als unverzichtbares Wesenselement verstandene politische Aktivismus den Rahmen des Liberalismus nicht nur beträchtlich, sondern beginnt ihn schon aufzusprengen. Hier gerade sieht auch Köppen selbst die Gemeinsamkeit mit den als Republikaner apostrophierten Demokraten.<sup>17</sup>

Den letzten Abschnitt seiner umfangreichen Rezension widmete Köppen der Verteidigung der französischen Revolution.<sup>18</sup> Die Notwendigkeit dieser Revolution er-

schließt sich Köppen freilich nicht aus den gesellschaftlichen Verhältnissen, sondern aus der vollständigen Korruption und Verkommenheit des bestehenden Staates und der ihn tragenden Kräfte, der Krone sowie des Adels und der Geistlichkeit. Sie haben letztlich auch Schuld an den Greueln, die in der Revolution geschehen seien. Denn sie hätten die Bildung des dritten Standes verhindert und ihm selbst nur „das Beispiel der Faulheit, des Genusses, des Diebstahls am öffentlichen Eigentum, der Liederlichkeit, der Rohheit und der Grausamkeit“ gegeben.<sup>19</sup>

Diese Schuldzuweisung für den Terror des Volkes in der Großen Französischen Revolution war gewiß rein moralischer Natur und bildungsbürgerlich eingefärbt. Sie entbehrte noch dessen, was Köppen selbst schon an anderer Stelle gefordert hatte, nämlich der Frage, welche historischen Notwendigkeiten dahinterstanden.<sup>20</sup> Gleichwohl ist die Parteinahme für das Volk, untrügliches Markenzeichen jedes echten Demokratismus, unübersehbar. Sie verbindet sich mit einem nicht minder klaren Bekenntnis zur Revolution als Ganzem und zu ihrer welthistorischen Leistung.<sup>21</sup>

In einer dritten Rezensionrunde wurde die französische Revolution das ausschließliche Thema. Hier ging Köppen dann auch den entscheidenden Schritt zur historischen Erklärung des revolutionären Terrors. Den Anlaß lieferte Leos „Geschichte der französischen Revolution“.<sup>22</sup> In der zweiten Maihälfte 1842 nahm Köppen diese Schrift in einer Feuilletonserie in der „Rheinischen Zeitung“<sup>23</sup>, wie sich Engels mehr als vier Jahrzehnte später völlig richtig erinnerte, aufs Korn. Von demokratischen Positionen aus rechnete er unerbittlich mit Leo ab, der sich darangemacht hatte, die große Revolution der Franzosen zu verunglimpfen. Doch ging Köppen hier auf eine Erklärung der Terreur nicht ein. In der „Rheinischen Zeitung“ findet sich darüber keine einzige Zeile.<sup>24</sup>

Dennoch ist Engels durchaus nicht einem verklärenden Irrtum aufgesessen, als er 1889 und 1895 schrieb, daß Köppen als erster eine richtige Erklärung des französischen Terrorismus gegeben hat. Er hat sich nur, wenn man so sagen darf, in der Literaturangabe geirrt.<sup>25</sup> Köppen hatte nämlich fast genau zum gleichen Zeitpunkt an anderer Stelle eine zweite Polemik gegen Leos Behandlung der Geschichte der französischen Revolution geführt, und zwar in den „Deutschen Jahrbüchern“.<sup>26</sup> Hier findet sich in der Tat die historische Erklärung der Terreur, der Engels Erstmaligkeit zuschrieb und die er daher als ein bedeutendes Verdienst Köppens bezeichnet.

Es ginge für diesen kurzen Diskussionsbeitrag zu weit, die umfangreichen Widerlegungen in extenso zu analysieren, die Köppen in seiner Besprechung anbot. Nur ein Punkt soll hier analysiert werden: seine Erörterungen zur Terreur.

Ausführlich widerlegte Köppen en detail die bewußten Fälschungen der Reaktion, was die Zahl der durch den revolutionären Terror des Volkes ums Leben gekommenen betrifft. Hinter der „Geschichte des Skandals und des Gräuels“, stecke lediglich die Absicht, „den Leser glauben zu machen, die Frevel der Revolution und der Volksherrschaft seien größer als die Frevel der Hierarchie, des Feudalismus und des Abso-

lutismus“.<sup>27</sup> Genau dagegen aber machte Köppen mit aller Entschiedenheit Front. Seine nun eindeutige und offene revolutionär-demokratische Argumentationsstrategie leugnete durchaus nicht, daß die Revolution „ihre Chronique scandaleuse, ihre Auswüchse, ihre Scheußlichkeiten“ hat.<sup>28</sup> Doch schlug er entschlossen zurück, wenn es um das Ausmaß dessen ging, was Reaktion oder Revolution der Menschheit aufzuzwingen und an Opfern abverlangten. „Aber was sind die Verbrechen der Jacobiner gegen die Verbrechen der Pfaffen, der Günstlinge und der Tyrannen? Weder hinsichtlich der Qualität, noch der Quantität stehen sie mit diesen al pari.“<sup>29</sup>

Die bedeutendste Leistung Köppens aber besteht fraglos in der historischen Erklärung des Terrorismus. Zwei Aspekte waren für Köppen maßgebend. *Erstens* wurde die revolutionäre Terreur von 1789 bis 1794 nicht aus Intrigen und Katalanen gespeist, sondern war eine Form, in der sich große gesellschaftliche Konflikte bei der Verwirklichung des Fortschritts entluden. Da waren nicht Zufälligkeiten, sondern geschichtliche Notwendigkeiten im Spiel. Und *zweitens* ergab sich die Terreur aus der Größe der Gefahr für die Revolution und Frankreich. Diese Gefahr war eine Gefahr von außen. Die tödliche Gefährdung der Revolution im Innern durch die äußere Konterrevolution erfolgreich abzuwenden war die eigentliche Funktion des Terrorismus. Als dies mit dem Sieg bei Fleurus gelungen war, verschwand der revolutionäre Terror von der Bildfläche.

Die entsprechende Passage, auf die Engels sich bezog, verdient in Gänze zitiert zu werden: „Wir verkennen nicht den Unterschied der Zeiten und die größere Rohheit des Mittelalters und der angrenzenden Jahrhunderte; aber man verkenne auf der andern Seite auch nicht den Unterschied der Motive, der Verhältnisse und Umstände. Nicht schnöde Willkür und Laune, nicht kleinliche Intrigen und Katalanen, nicht die Gewissensscrupel einer alten, bigotten Maitresse und ähnliche frivole Ursachen sind die Hebel des Terrorismus gewesen; sondern die eiserne Nothwendigkeit selbst, d. h. das Aneinanderreiben und der Kampf der gewaltigsten Kräfte und Prinzipien. Nie wäre bekanntlich ohne die Einmischung von Außen derselbe zu seiner radicalen Höhe gestiegen. Er begann, als Europa gegen Frankreich in den Waffen stand; er endigte, sobald die Gefahr für dasselbe vorüber war. Denn nicht weil Robespierre gestürzt wurde, sondern weil seit der Schlacht bei Fleurus für die Sache der Revolution von Außen her nichts mehr zu befürchten war, hörte das Schreckenssystem auf.“<sup>30</sup>

Diese erstaunlich reife Stellungnahme zum Phänomen der Terreur macht Engels' Verweis auf Köppen verständlich. Sie bot in der Tat einen neuen Denkansatz, dem sich Marx und Engels mit Recht verpflichtet wußten. Engels' Erinnerung an eben diese Passage nach mehr als vierzig Jahren mag auch als Hinweis darauf gelten, wie sehr Marx und er von Köppens hier formulierter Einsicht beeindruckt waren. Wir haben es hier zweifellos mit einem wichtigen Element der Kontinuität im Übergang vom revolutionären Demokratismus zum Marxismus zu tun. Marx und Engels haben die von Köppen geäußerte Überlegung aufgegriffen und weiter ausgebaut. Was

Köppen unter gewiß idealistischem Vorzeichen, aber doch schon recht konsequent in einen allgemeinen gesellschaftlichen Kontext gebracht hatte, erhielt bei Marx und Engels seit 1844 eine historisch-materialistische Begründung, die sich in dem Maße vertiefte, wie sie das Problem der Ablösung einer überholten (der feudalen) Gesellschaftsformation durch eine neue, fortgeschrittenere (die kapitalistische) erfaßten und lösten. Gegenüber Köppens noch recht allgemein gehaltener Feststellung über den Terror in Revolutionen als unvermeidbares Moment des Weltfortschritts bedeuteten Marx' Definitionen von 1848, in denen dieser als Mittel begriffen wird, „die mörderischen Todeswehen der alten Gesellschaft, die blutigen Geburtswehen der neuen Gesellschaft abzukürzen, zu vereinfachen, zu konzentrieren“<sup>31</sup> und als „*plebejische Manier*, mit den Feinden *der Bourgeoisie*, dem Absolutismus, dem Feudalismus und dem Spießbürgertum, fertigzuwerden“<sup>32</sup>, einen großen Erkenntnisfortschritt.

Am Ende der achtziger Jahre kehrte Engels in verallgemeinernder Synthese auf höherer Stufe zur ursprünglichen Ausgangsthese Köppens zurück. Daher wohl in diesem Moment auch die ausdrückliche Erwähnung der Leistung Köppens von 1842. Engels formulierte nun die wechselseitige Abhängigkeit von innerer Revolutionierung und äußerer Gefährdung bzw. Sicherung der Revolution und ihrer Resultate als eine allgemeine, gesetzmäßige Entwicklungstendenz der französischen bürgerlichen Revolution von 1789: „Die ganze Französische Revolution“, schreibt Engels am 4. Dezember 1889 an Victor Adler, und damit schließt sich der Kreis, „wird beherrscht vom Koalitionskrieg, alle ihre Pulsationen hängen davon ab. Dringt die Koalitionsarmee in Frankreich ein — überwiegen das Vagus, heftiger Herzschlag, revolutionäre Krisis. Muß sie fort, dann überwiegt der Sympathikus, der Herzschlag verlangsamt sich, die reaktionären Elemente drängen sich wieder in den Vordergrund, die Plebejer, die Anfänge des späteren Proletariats, deren Energie allein die Revolution gerettet, werden zur Raison und zur Ordnung gebracht.“<sup>33</sup>

## Anmerkungen

- 1 Siehe Engels an Victor Adler, 3. Dezember 1889. In: MEW, Bd. 37, S. 318: „Die Darlegung, wie die Schlacht von Fleurus die Schreckensherrschaft stürzte, ist gegeben 1842 in der (ersten) ‚Rheinischen Zeitung‘ von C.F. Köppen in einer ausgezeichneten Kritik von H. Leos ‚Geschichte der französischen Revolution‘.“
- 2 Siehe Engels an Franz Mehring, Ende April 1895. In: MEW, Bd. 39, S. 474: „Eine der besten Arbeiten in der ‚Rh[einischen] Z[ei]tung‘ ist noch im Feuilleton eine lange Kritik der Geschichte der Französischen Revolution von Leo. Sie ist von Marx' Freund C.F. Köppen (der auch über den alten Fritz und nordische Mythologie geschrieben) und gibt (zum ersten Mal in irgendeiner Sprache) die richtige Erklärung der Schreckenszeit.“

- 3 Ebenda.
- 4 Zum folgenden siehe Helmut Hirsch: Karl Friedrich Köppen. In: *International Review for Social History*, Vol. I, Leiden 1936, S. 311–370. — Auguste Cornu: Karl Marx und Friedrich Engels. Leben und Werk, Bd. 1, Berlin 1954, S. 156–158.
- 5 Zu den „Hallischen Jahrbüchern“ und „Deutschen Jahrbüchern“ siehe Ingrid Pepperle: Einführung in die Hallischen und Deutschen Jahrbücher (1838–1843), Glashütten im Taunus 1971, S. III–XL. — Auguste Cornu, a. a. O., S. 133–158.
- 6 Siehe Engels an Karl Friedrich Köppen, 1. September 1848. In: MEGA<sup>2</sup> III/2, S. 162. — Helmut Hirsch, a. a. O., S. 358f. — S.Z. Lewiowa: Die Redaktionsarbeit der „Neuen Rheinischen Zeitung“. In: *Jahrbuch für Geschichte*, Bd. 8, Berlin 1973, S. 65.
- 7 Siehe Marx an Engels, 10. Mai 1861. In: MEW, Bd. 30, S. 166. — Helmut Hirsch, a. a. O., S. 361–366.
- 8 Wiederabdruck in: *Die Hegelsche Linke. Dokumente zu Philosophie und Politik im deutschen Vormärz*, hrsg. von Heinz und Ingrid Pepperle, Leipzig 1985, S. 128 bis 146.
- 9 Karl Friedrich Köppen: Friedrich der Große und seine Widersacher. Eine Jubelschrift. Karl Heinrich Marx aus Trier gewidmet, Leipzig 1840. — Zur Analyse siehe auch: Auguste Cornu, a. a. O., S. 156–158. — Auch an diese Schrift erinnert Engels in: MEW, Bd. 39, S. 373.
- 10 Karl Friedrich Köppen: Zur Feier der Thronbesteigung Friedrich II. In: *Die Hegelsche Linke*, S. 139.
- 11 Siehe *Geschichte des 18. Jahrhunderts und des 19. bis zum Sturz des französischen Kaiserthums*. Von F.C. Schlosser. In: *Deutsche Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst*, Nr. 2–6, 4.–6. und 8. Januar 1842, S. 5–7, 13f., 17–23. Köppens Rezension galt der ersten Auflage von Friedrich Christoph Schlosser: *Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturz des französischen Kaiserreichs*. Mit besonderer Berücksichtigung auf geistige Bildung, Heidelberg 1836–1843; Bd. 1: Das 18. Jahrhundert bis zum Belgrader Frieden; Bd. 2: Bis zum allgemeinen Frieden um 1763; Bd. 3, Abt. 1: Bis auf die Capitulation von Yorktown, Abt. 2: Bis zum Anfange des Seekriegs in Europa um 1788 bis Mai 1788. — Zur Biographie Schlossers siehe *Allgemeine deutsche Real-Enzyklopädie für die gebildeten Stände. Conversations-Lexikon*. 11. Aufl., Bd. 13, Leipzig 1868, S. 280. — Gerhard Schilfert: Friedrich Christoph Schlosser. In: *Studien über die deutsche Geschichtswissenschaft vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Reichsgründung von oben*, hrsg. von Joachim Straisand, Berlin 1963, S. 136–147.
- 12 Siehe *Deutsche Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst*, 1842, S. 9–14, 17f.
- 13 Ebenda, S. 18.
- 14 Ebenda.
- 15 Siehe Heinrich Leo: *Lehrbuch der Universal-Geschichte*, IV. Band, enthaltend der

- neuern Geschichte zweite Hälfte, Halle 1841, Anton. In: Deutsche Jahrbücher, Nr. 50–54, 1.–5. März 1842, S. 199f., 203f., 207f., 211f., 215f. Köppens Rezension galt dem Lehrbuch der Universalgeschichte zum Gebrauche in höheren Unterrichtsanstalten von Dr. Heinrich Leo; Vierter Band enthaltend der neueren Geschichte zweite Hälfte, Halle 1840. — Zur Biographie Leos siehe Allgemeine deutsche Real-Enzyklopädie, Bd. 9, Leipzig 1866, S. 386.
- 16 Siehe Heinrich Leo: Die Hegelingen, Halle 1838. — Ders.: Die Hallischen Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst. In: Berliner politisches Wochenblatt, Juli 1838. — Siehe dazu Auguste Cornu, a. a. O., S. 133–135.
- 17 Siehe Deutsche Jahrbücher, 1842, S. 207.
- 18 Ebenda, S. 215f.
- 19 Ebenda, S. 216.
- 20 Ebenda, S. 203.
- 21 Ebenda, S. 216.
- 22 Heinrich Leo: Geschichte der französischen Revolution. Aus dem Lehrbuche der Universalgeschichte besonders abgedruckt, Halle 1842.
- 23 Siehe Leos „Geschichte der französischen Revolution“. In: Rheinische Zeitung, Nr. 139, 141 und 142, 19., 21. und 22. Mai 1842. — Zur „Rheinischen Zeitung“ siehe Auguste Cornu, a. a. O., S. 262–353. — Wilhelm Klutentreter: Die Rheinische Zeitung in der politischen und geistigen Bewegung des Vormärz, Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung, Bd. 10/1 und 10/2, Berlin 1967. — Inge Taubert (unter Mitwirkung von Jörg Armer): Karl Marx und die „Rheinische Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe“. Einleitung zum Reprint und Bibliographie der Artikel von Karl Marx in der „Rheinischen Zeitung“, Leipzig 1975, S. 1–39.
- 24 Auch die beiden anderen ebenfalls „unterm Strich“, im Feuilleton der „Rheinischen Zeitung“ erschienenen Beiträge Köppens enthalten keine Aussagen über den Zusammenhang von äußerer Bedrohung und innerer Radikalisierung der französischen Revolution. Siehe Etiquette. In: Rheinische Zeitung, Nr. 174, 176 bis 178, 23., 25.–27. Juni 1842, und Der deutsche Michel, Nr. 1, 3 und 5, 1., 3. und 5. Januar 1843. In diesem Punkt ungenau ist Claude Moinfroy: Marx et la Révolution française après 1870. In: Cahiers d'histoire de l'Institut de recherches marxistes, Nr. 21, 1985, S. 38f. Völlig zutreffend jedoch ist seine inhaltliche Polemik gegen Furet.
- 25 Erstmals vermerkte dies Helmut Hirsch, S. 344f., der als Erscheinungsdatum des ersten Artikels in den „Deutschen Jahrbüchern“ statt 1. Juni fälschlich 1. Juli 1842 angab.
- 26 Siehe Karl Friedrich Köppen: Noch ein Wort über Leo's Geschichte der französischen Revolution (Im 4. und 5. Bande seiner Universalgeschichte). In: Deutsche Jahrbücher, Nr. 129–133, 1. bis 6. Juni 1842, S. 513–532. Köppens Besprechung bezog sich auf Heinrich Leo: Lehrbuch der Universalgeschichte zum Gebrauche

in höheren Lehranstalten, Theil 1–6, Halle 1835–1844; Vierter Band enthaltend der neueren Geschichte zweite Hälfte, Halle 1840; Fünfter Band enthaltend der neuesten Geschichte erste Hälfte, Halle 1842.

- 27 Deutsche Jahrbücher, 1842, S. 514.
- 28 Ebenda.
- 29 Ebenda, S. 515.
- 30 Ebenda.
- 31 Karl Marx: Sieg der Kontrerevolution zu Wien. In: MEW, Bd. 5, S. 457.
- 32 Karl Marx: Die Bourgeoisie und die Kontrerevolution. In: MEW, Bd. 5, S. 107.
- 33 MEW, Bd. 37, S. 317.